

so dass sich eine für die Landesgeschichte und auch für die des Auslands gar nicht unbedeutende Bibliothek ergeben wird.

Zu den vielen Marotten des Verstorbenen, die leider auch in seinem Testament fortleben, gehört insbesondere die, dass sämtliche Manuscripte in Kisten aus Pappelholz, nach einem einzigen Modell von verschiedenartiger Grösse, Höhe und Tiefe angefertigt, aufgestellt werden müssen. An einer jeden hängt der Deckel offen herunter und der Schlüssel daran. Philipps hatte die Vorstellung, durch solche Einrichtung der Gefahr eines Brandes am Besten ausweichen zu können, hat aber seltsamer Weise niemals die Summen zu der unerlässlichen Versicherung gegen Feuersgefahr aufwenden wollen. Sehr sinnreich werden gegenwärtig die gedruckten Werke in ihren Kisten, die nach der Weise von Repositorien aufgebaut sind, geordnet, wogegen es bei den Manuscripten, wie ich mich auf einem Gange durch die weiten Räume überzeugen durfte, zum Theil noch schrecklich aussieht. Anfangs liess Sir Thomas alle Ankäufe mit grossem Aufwand kostbar einbinden, später, als die Mittel zu versiegen begannen, um nur immer weiter kaufen zu können, höchst einfach heften oder gar in Convoluten aufstapeln. Hier, wenn irgend wo, fehlt die ordnende Kraft. Dem Testament zufolge müssen an der im Hause befindlichen Presse stets zwei Drucker beschäftigt sein, und eine gewiss nicht unbedeutende Bearbeitung der Geschichte der Grafschaft Gloucester ist gegenwärtig im Entstehen begriffen. Aber diese Handwerker so wie ein oder der andere Hilfsarbeiter oder gar der Bediente des in Thirstaine House wohnenden Schwiegersohns, des Rev. F. E. A. Fenwick, reichen wahrhaftig nicht aus, um eine solche Bibliothek auch nur äusserlich zu besorgen, geschweige denn die von Gelehrten gewünschten Bände aufzusuchen und noch weniger wissenschaftlich zu katalogisieren. Ein beträchtlicher Stab junger deutscher Historiker und Philologen würde vollauf zu thun haben, die vergrabenen und abgesperrten Schätze, wie sie es erfordern, der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Hier macht sich denn auch den gegenwärtigen Inhabern und Pflegern (trustees) der empfindlichste Uebelstand geltend. Das Geld, das sie Forschern und Gelehrten, welche Handschriften zu benutzen wünschen, abnehmen, hat keinen andern Zweck als einen Fonds zu sammeln, aus dem mit der Zeit wenigstens ein Custos angestellt werden könnte. Der Sitte der englischen Bibliotheken gemäss darf Nichts aus dem Hause entlehnt werden, und muss man sich daher persönlich nach Cheltenham verfügen, das zwar von den grossen Heerstrassen Englands nicht allzu weit abliegt, aber am Wenigsten ein Ort ist, an dem gelehrte Studien betrieben werden. Mr. Fenwick, an den sich bei Zeiten wegen Zulassung und Auf-